



Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Preisträger,
sehr geehrte Damen und Herren,

über die Zukunft der Architektur zu sprechen, hat etwas Vermessenes. Warum haben wir Architekten Hemmungen, große Visionen zu entwickeln und sie zu propagieren? Ich schwanke, ob mein Vortrag „Die Zukunft der Architektur“ nicht doch besser „Zur Zukunft der Architektur“ heißen soll oder „Zukunft von Architektur?“, weil natürlich auch ich nicht weiß, was auf uns zukommt. Zu viele Stadtvisionen und Heilsversprechungen sind uns in der Architekturgeschichte vor allem des letzten Jahrhunderts begegnet, als dass wir heute mit Bestimmtheit sagen wollen und können, wohin der Weg uns führen wird. Die von Bruno Taut und seinen Zeitgenossen geforderte Auflösung der Städte hat so wenig stattgefunden wie der Umbau der Pariser Innenstadt zum Hochhausraster unter Le Corbusier. Und die Entwicklung Berlins zum landschaftlichen Urstromtal unter Hans Scharoun nach dem Zweiten Weltkrieg ist zum Glück auch nicht wahr geworden.

■ Die Gesellschaft muss große Veränderungen bewältigen. Wir erleben das Ende des Wohlfahrtsstaates und ein Aufkeimen von neuen Religionskonflikten. Die Frage der Verfügbarkeit von Rohstoffen dominiert zunehmend die Wirtschaftsnachrichten und die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft gefährdet die Existenzgrundlage unserer Zukunft.

■ Wir haben keine Zeit für große architektonische Visionen, uns ist einfach nicht danach.

■ Die Zukunft der Architektur scheint nicht zu den führenden Fragen zu gehören, die sich die Gesellschaft heute stellt. Ist es nicht ein Luxus, darüber nachzudenken?

■ Nein, meine Damen und Herren, es ist kein Luxus, es ist wichtig, über die Zukunft der Architektur nachzudenken, denn Architektur beeinflusst zu sehr unser Leben, vor allem das Unterbewusstsein, als dass wir es uns leisten könnten, sie zu vernachlässigen.

■ Es ist nicht wahr, dass die Architektur, die Gestaltung des „Immobilien“, an Bedeutung verliert in Zeiten der weltweiten Medialisierung und exponentiellen Steigerung der menschlichen Mobilität, denn es gilt weiterhin, dass die Architektur den notwendigen baulichen Rahmen schafft, in dem wir uns bewegen, ganz gleich, in welcher Geschwindigkeit wir dies heute und in Zukunft tun.

■ Wir wissen, meine Damen und Herren, dass die Architektur Ausdruck des Zustands der Gesellschaft ist, dass mit der Qualität der

Architektur die Qualität unserer Kultur sichtbar wird. „Architektur“ heißt im übertragenen Sinn „Erste Kunst“. Sie vereinigt alle Künste, aber Architektur ist nicht Kunst.

■ Der Architekt Adolf Loos bringt es 1910 auf den Punkt: „Das Haus hat allen zu gefallen. Im Unterschied zum Kunstwerk, das niemandem zu gefallen hat. Das Kunstwerk ist eine Privatangelegenheit des Künstlers. Das Haus ist es nicht. Das Kunstwerk wird in die Welt gesetzt, ohne dass ein Bedürfnis dafür vorhanden wäre. Das Haus deckt ein Bedürfnis. Das Kunstwerk ist niemandem verantwortlich. Das Haus einem jedem“ (Adolf Loos in dem Essay „Architektur“, 1910).

■ Die Zukunft, meine Damen und Herren, können wir heute nicht mehr mit der Naivität von Bruno Taut als Kind seiner Zeit zu Beginn der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sehen. Wir finden von ihm atemberaubende Zitate wie: „Völker Europas, bildet Euch die heiligsten Güter – Baut! ... Es gibt nur noch rastloses mutiges Arbeiten im Dienst der Schönheit, im Unterordnen unter das Höhere“ (Bruno Taut, Alpine Architektur, 1919).

■ Dieser ungeheure emotionale Aufbruch, der die zwanziger Jahre geprägt hat, ist uns fremd geworden, dieses Pathos kennen wir nur noch aus dem Theater. Unser Alltag ist von Pragmatismus geprägt, es ist schwer, über die Auseinandersetzung mit den Zwängen des „DIN-genormten“ Bauens den darüber hinausgehenden Gedanken nicht zu verlieren. Und doch besteht unser Auftrag darin, eine Vorstellung von der Zukunft zu entwerfen, gerade angesichts der gesellschaftlichen Verantwortung, von der Herr Neumann und Herr Prof. Schmid vorhin sprachen. Denn Architektur ist das, was über dem Bauen steht.

■ Man erwartet von uns das Neue, aber das Neue in der Architektur ist kein Wert an sich. Das Neue in der Architektur ist auch nicht willkürliches Erfinden, sondern nach Carl August Menzel „die ewig gleichen einfachen Elemente ... gleichsam immer wieder neu zu schaffen, weil jeder Gegenstand immer unter anderen Bedingungen erscheint“ (Carl August Menzel, Versuch einer Darstellung der jetzigen Baukunst in ästhetischer Hinsicht, 1832).

■ Das gehört zu den Missverständnissen im Verhältnis von Architektur und Gesellschaft, von denen in Zukunft zu befreien uns ein gutes Stück weiterbringen würde. Lassen Sie mich zu den modernen Missverständnissen drei Beispiele nennen, die ich für besonders wichtig halte.

■ Erstens: Die archaischen Bauformen der

Architektur wie Rundbogen, Säule, Gesims sind trotz ihrer Kraft in der modernistischen Architektur stigmatisiert. Seit Jahrtausenden sind sie von Architekten in Gebrauch. Versuchen Sie einmal, heutzutage mit einem Rundbogeneingang eine städtische Fassade zu gliedern, und ganz gleich, wie gut Sie dieses tun, die Kritik ist Ihnen sicher – aber wohl nur von den Kollegen und Architekturspezialisten. Die Laien hingegen spüren, was mit den archaischen Formen verbunden ist, und können Dinge schön finden, die sich der Fachmann verbietet. Wenn man es gut macht, hat das mit Kitsch oder Populismus nichts zu tun. Zum Beispiel der Rundbogen: Er ist in unser aller Köpfe als Bild fest verankert. Ich frage mich, woher die Angst der modernistischen Architekten vor dieser archaischen Form kommt. Es kommt mir vor wie ein Verbot der Sinnlichkeit, ein Keuschheitsgürtel. Ein ganzer Kosmos an architektonischen Möglichkeiten wird verspielt.

■ Zweitens: Das städtische Haus, meine Damen und Herren, braucht auch in Zukunft ein Gesicht und eine Körpersprache, die nicht ersetzt werden können durch technische Innovation. Die Solarsiedlung beispielsweise auf der grünen Wiese, deren drehbare Null-Energie-Häuser autistisch sich allein nach der Sonne richten, verkennet, neben dem Energieverbrauch durch Autoverkehr, den sie erzeugt, dass sie nicht die Gesellschaft verkörpert, die wir sind.

■ Eine Ansammlung von sprachlos nebeneinander in der Sonne liegenden Körpern kann kein positives Bild unserer Gesellschaft sein, und stellen Sie sich die Situation bei Regen vor!

■ Das Gefährliche an der Begeisterung für die technische Innovation in der Architektur liegt darin, dass sie schon morgen von gestern ist. Jetzt werden Sie sagen, die Architektur darf den anderen Wissenschaften nicht hinterherhinken. Das ist richtig, aber technische Innovation muss selbstverständlich für uns sein, sie darf nicht im Vordergrund stehen. Der Philosoph Hannes Böhringer sagte: „Jenseits von aller Vernunft und allem Nützlichkeits- oder Prestigedenken verzaubert uns jedes Mal wieder die allerneueste Technik. Wir trauen ihr alles zu, ewige Jugend und das Allerschlimmste. Von ihr magisch angezogen, überschätzen wir ihre Macht im Guten und Schlechten“ (Hannes Böhringer, „Nichts Neues aus global village?“, in: Daidalos 52, 1994).

■ Drittens: Ein weiterer Lackmustest für Zukunftsfähigkeit ist der Neubau in der Baulücke. Er muss nicht auffällig sein. Es gehört heute für einen ehrgeizigen Architekten zum

guten Ton, wenn er die Aufgabe hat, eine Baulücke zu füllen, die Fassade so außergewöhnlich zu gestalten, dass sie auch sicher auffällt und vom Einfallsreichtum oder der Coolness des Entwurfsverfassers kündigt. Meine Damen und Herren, das städtische Haus muss, wenn es nicht zerstörerisch wirken will, sich dem Ensemble unterordnen, der zweite Blick ist das Entscheidende und im Detail soll sich der Geist der Zeit erweisen. Wir brauchen einen städtischen Kontext, nicht eine Ansammlung von Exponaten. Liebe Preisträger, ich wünsche Ihnen den Mut, ein unauffälliges Haus zu bauen, ein Meisterwerk hat Marktschreierei nicht nötig.

■ Gesellschaftliche Verantwortung des Architekten heißt: verantwortliche architektonische Haltung. Das bedeutet, die Kriterien des Architekten zur Schaffung von Architektur sollten architektonische sein, nicht politische, nicht modische und nicht technische. Ich prophezeie Ihnen, liebe Preisträger, dass Sie mit so einer Haltung oft allein dastehen werden, denn der Alltag steht immer im Konflikt mit dieser Vorstellung.

■ Wir stehen heute vor einer kaum zu durchschauenden Vielfalt von architektonischen Ausdrucksformen. Und darüber kann man froh sein, denn es belegt, dass wir uns den Luxus des architektonischen Experiments leisten können. Die Diskussionen über Architektur in unserem Land sind sehr vital, gerade hier in Berlin, und es zeigt sich immer wieder, wie sehr sich Architektur und Städtebau zu einem wichtigen gesellschaftlichen Medium entwickelt haben (neben dem Fußball natürlich).

■ Die Tauf'schen Visionen vom Zöpfe-Abschneiden heute jedoch ständig fortzuführen, ist geradezu banal. Für mich besteht die Zukunft der Architektur in der Transformation und Modernisierung des kulturellen Erbes. Daran können und müssen wir mit Enthusiasmus arbeiten.

■ Die Kultur und Bedeutung des Fensters allein, der menschliche Blick durch das Fenster auf die Straße kann ein Lebensthema für einen Architekten sein. Für mich sind die vollständig verglasten Büropaläste, mit denen in letzter Zeit unsere Städte gefüllt werden, für die Architektur wie das schwarze Quadrat von Malewitsch 1913 in der Kunst – ein gewollter Endpunkt. Dennoch geht nichts mehr, das Haus sagt nichts mehr, es ist endgültig radikalisiert.

■ Auch Malewitsch musste erfahren, dass es einen Endpunkt nicht gibt, und malte in den dreißiger Jahren mit den Mitteln der Renaissance.

■ Meine Zukunftsvorstellungen von Öffnung zur Geschichte und Auflösung der Ismen sind

keine Visionen, und dennoch halte ich sie für wichtig genug, sie als Themen für die Zukunft zu forcieren, denn sie sind schwer genug durchzusetzen. Visionen, angesichts derer wir in dreißig Jahren den Kopf schütteln, sollten wir uns sparen.

■ Wir brauchen die Freiheit in den Köpfen, uns in die Geschichte einzubinden, zur Seite und nach hinten zu schauen, nicht nur mit ideologischen Scheuklappen nach vorn. Lassen Sie uns die kulturelle Freiheit nutzen.

■ Liebe Preisträger, ich wünsche Ihnen eine großartige Zeit im Ausland und danach eine große und lange Karriere zu Hause. Und das noch immer gültige Zitat von Ludwig Wittgenstein möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben, der 1930 gesagt hat: „Der Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Architekten besteht heute darin, dass dieser jeder Versuchung erliegt, während der rechte ihr standhält.“